

erscheinen mußten. Myschkin erwacht unter den Kindern als Kind zum Leben, seine erste Handlung ist eine Christustat. Er ist so sehr Kind, d. h. ursprüngliches, von allen Affekten noch nicht berührtes Individuum, daß sogar die wirklichen Kinder, dem Alter nach, gegen ihn noch gebrochene, komplizierte Charakter sind und erst durch ihn zu ihrer wahren Kindhaftigkeit zurückkommen. Denn es ist nicht wahr, daß das Kind grausam sei, es wird erst mit der Berührung durch die Umwelt, aus der es die Grausamkeit in sich aufnimmt; an und für sich ist es das Terrain des Menschen, auf dem sich alles aufbaut, der brache Boden, aus dem erst die Handlungen erwachsen — je nach dem Samen, der in ihn gelegt wird. Myschkin aber ist das Gotteskind, in das bereits vor seiner Geburt der göttliche Keim gelegt ist, durch den sein besonderer Weg, seine unbrechbare Bahn gegeben ist — und auch sein besonderes Leiden in dieser Welt des Antichrist. Das Kind kann nicht versucht werden: denn die Versuchung entspringt aus der Dualität des Menschen: Myschkin ist aber eine untrennbare Einheit, jenseit von Gut und Böse, ohne jede Möglichkeit, in Versuchung zu fallen.

Doch der Dichter gibt noch eine weitere Lokalisierungsbestimmung für seinen Helden, er muß dessen Kind-Sein begründen: in der heutigen komplizierten Welt, die von vornherein einen bestimmten Typus postuliert, muß ein äußerer Anlaß gefunden werden, warum Myschkin Kind bleiben muß und kann. Es handelt sich darum, den Helden in die Handlung des Romans, als Verkürzung der Welt, einzuführen, ihn möglich zu machen. Dazu genügt ihm das Kind-Sein nicht — das wohl in einer gereinigten, geheiligten Welt möglich wäre — der zwölfjährige Jesus im Tempel ist bestenfalls ein Wunderkind, das bereits gewisse Fähigkeiten erwachsener Menschen besitzt, also gerade deswegen „Wunder“, weil nicht mehr Kind ist — der Fürst aber ist der umgekehrte Fall — der Erwachsene, der deshalb heilig und besonders ist, weil er Kind ist. Das ist die Konstruktion des Idioten: Bestimmung des Punktes auf der Peripherie des bürgerlichen Geschehens. Der Irrsinnige ist an und für sich ein Bürger, der von der allgemeinen Norm durch die besondere Beschaffenheit seines Gehirns abgestoßen wird: so wird seine Beziehung zu den anderen bürgerlichen Personen des Romanes festgelegt. Es bestimmt nicht — vom Dichter aus — eine Qualität. Der Dichter steht allen Personen gleich kritiklos gegenüber, er erlaubt sich wohl, gewisse

besonders bürgerliche, verfilzte, unerrettbare, schroffer zu zeichnen, ihnen karikaturistische Färbung zu geben — aber er grenzt sie nicht wie ein Kolportagedichter als besondere Bösewichter von den übrigen guten ab — denn es gibt keine generelle Grenze zwischen ihnen, nur eine graduelle, und Lebedew, Ganjä, General Iwolgin und Epantschin sind wirklich nun in geringen Graden von einander geschieden. Während der Fürst in Wirklichkeit auf einer ganz anderen Basis steht als die, die andern bestimmt, und von der aus sie ihn betrachten.

Die Konstellation der Handelnden dieses Romans ergibt eine gewisse territoriale Geschiedenheit gewisser Gruppen. Auf der einen Seite stehen die Bürger — auf der anderen Kolja, Rogoschin und als letzte Höhe der Fürst. Kolja — das sind bereits Ansätze zum späteren Aljoscha, doch ohne besondere Zeichnung, nur als Terrain — Rogoschin ist die Wiederholung des Raskolnikow-Motivs (mit besonderer Betonung des Alt-gläubig-Seins). Sehr klar bestimmt ist hier die Rolle der Nihilisten, der Revolutionäre mit der Sehnsucht als Bürger zu arrivieren. Sie unterscheiden sich von den andern, Ganjä, Tozki, Epantschin eigentlich nur durch ihre äußere Ungepflegtheit. Bis auf Hyppolit Terentjew, den Schwindsüchtigen, der wieder eine Brücke zum anderen Sein, wie es durch Kolja und Rogoschin bestimmt wird, ist.

Notwendig ist, in diesem Zusammenhang die Stellung der Frau bei Dostojewski zu betrachten. Es ist, als sähe der Dichter in ihnen immer die Marien, die noch einmal den Heiligen gebären können — selbst wenn ihre Stellung im Roman eine ganz nebensächliche ist. Auch Warwara Iwolgin nicht ausgenommen, wenn sie auch später die sündige Partnerin ihres wucherischen Gatten ist. Bei den Hauptheldinnen wird dieses Marientum zu jener heiligen Hysterie aus der auf anderen Boden die Theresien und Hedwigs erwachsen, die Gottesbräute, die Gesichte haben und vom Heiland besonders geliebt sind. Bei Dostojewski sind sie ganz in ihrer Mutterschaft befangen, immer irgendwie über den Dingen stehend und alles in sich verklärend — oder inbrünstig zerrissen wie Nastasja Fillipowna. Die Frau ist dem Dostojewski inniger mit den Gewalten verwachsen, die den Menschen bestimmen, weniger abgeleitet durch die bürgerlichen Ereignisse, denen sie immer völlig naiv gegenüber tritt — denen sie sich, wenn überhaupt einmal, mit einer Inbrunst hingibt, die gar keine Rücksicht gegen sich selbst mehr kennt und daher den gesetzten Männern — als Normalbürgern — lächerlich erscheinen muß. So